

„Nur wo Fachverstand entscheidet, gedeiht Innovation“

Die Hochschule für Wirtschaft und Politik sucht neues Profil –

Wie eine Reformierung aussehen soll – darüber streiten die Professoren

Der Senat der Hamburger Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) will morgen ein neues Leitbild verabschieden, mit dem sich die HWP im Wettbewerb der Bildungseinrichtungen profilieren soll. Angestrebt wird starke Praxisorientierung. Dazu gehören Interdisziplinarität und ein Studienangebot, das durch modulare Gliederung auch für berufstätige „Teilzeitstudenten“ attraktiv wird. Der zweite Studienabschnitt mit dem Abschluß „Sozialökonom“ soll durch inhaltliche Schwerpunktbildung stärker fachspezifisch ausgerichtet sein. Einer kleinen Gruppe von Professoren aus dem Fachbereich BWL gehen diese Reformbestrebungen nicht weit genug. Sie fordern in einen Leitbildentwurf reguläre Diplomstudiengänge einzuführen und den bisherigen Pro-

jektstudiengang „Sozialökonom“ abzuschaffen. WELT-Mitarbeiterin Sigrun Matthiesen befragte Professor Manfred Sommer, einen Vertreter dieser Fraktion.

WELT: Warum soll die HWP eine Wirtschaftsuniversität werden?

Sommer: Universität sollte sie auch in der Namensgebung werden, weil der Begriff „Hochschule für Wirtschaft und Politik“ die Assoziation Fachhochschule weckt. Die HWP hat inzwischen den Universitätsstatus und sollte das auch nach außen hin deutlich machen. Um deutlich zu machen, daß außer den Wirtschaftswissenschaften auch die Soziologie und die Rechtswissenschaft mit „im Boot“ sind, haben wir als Namen „Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Universität Hamburg“ vorgeschlagen.



Verficht universitäre Ansprüche: Professor Manfred Sommer

WELT: Was sind die Grundpfeiler Ihres Konzepts und wodurch grenzen Sie sich vom Konzept der Projektgruppe des Hochschulsenats ab?

Sommer: Die HWP hat intern eine Dezentralisierung nötig. Fachgebiete und auch die interdisziplinären Schwerpunkte müssen eigene Zuständigkeiten bekommen. Nur dadurch, daß Entscheidungskompetenz dorthin verlagert wird, wo der Fachverstand sitzt, kann auch Innovation wirksam werden.

WELT: Worin unterscheidet sich Ihr Konzept bezüglich des inhaltlichen Angebots, des Lehrangebots?

Sommer: Die jeweiligen Fachgebiete und Schwerpunkte, die bestimmte Studiengänge tragen, sollten auch federführend zuständig sein. Wir fordern, und darin liegt ein wesentlicher Unterschied zum Konzept des Hochschulsenats, daß die Fachgebiete auch im zweiten Studienabschnitt, also im siebten bis neunten Semester, eigene Diplomstudiengänge anbieten kön-

nen, zumal sich der Sozialökonomische Studiengang als nicht reformierbar erwiesen hat.

WELT: An wen soll sich das Angebot einer nach Ihren Vorstellungen gewandelten HWP richten?

Sommer: Bezogen auf den zweiten Studienabschnitt stelle ich mir vor, daß nach unserem Modell die HWP auch für Fachhochschulabsolventen, die einen Universitätsabschluß machen wollen, attraktiver wird. Vorwiegend soll der zweite Studienabschnitt natürlich für HWP-interne Übergänger aus dem sechssemestrigen Studiengang erhalten bleiben. Für den ersten Studienabschnitt sollte die HWP nach wie vor auch für Studierende, die keine klassische Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, weit offen bleiben. Ich würde es aber begrüßen,

wenn man sich auf Mindestqualitätsansprüche an Aufnahmeprüflinge verständigen könnte, um eine generelle Studierfähigkeit zu gewährleisten. Insbesondere sollten die in einer Berufsausbildung erbrachten Leistungen stärker berücksichtigt werden. Wir würden gerne auch den „Hochleistungsabsolventen des Dualen Systems“ für die HWP rekrutieren.

WELT: Sollten Sie sich mit Ihren Vorschlägen durchsetzen, befürchten Sie dann nicht, im zweiten Schritt mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Hamburg zusammengelegt zu werden?

Sommer: Ich sehe nach wie vor hinreichende Unterscheidungsmerkmale unseres Konzepts, um eine reformierte HWP weiterzuführen.